

Zusammenfassend möchte ich noch einmal sagen: Ich glaube, wenn man die polnische Rolle im Vereinigungsprozess in größerem Zeitrahmen betrachtet, sieht man, daß es nicht nur objektiv einen Zusammenhang gab zwischen der polnischen Entwicklung und der deutschen Entwicklung, sondern daß es in Polen ein großes Potential an Sympathie für die deutsche Einheit gab. Leider ist das Bild dann in den Wochen und Monaten nach dem November 1989 überschattet worden von den Mißverständnissen zwischen Polen und Deutschland in der Grenzfrage, in der Frage, die in der Geschichte verwurzelt war. In den Fragen der Zukunft gab es auch schon damals in Polen und Deutschland einen weitgehenden Konsens. Wenn man heute in Polen fragt, ob die Menschen glauben, daß Polen durch die Vereinigung Deutschlands eher gewonnen oder eher verloren hat, dann werden Sie eine große Mehrheit bekommen für die Auffassung, Polen habe durch die Vereinigung Deutschlands gewonnen. Das ist heute die in Polen vorherrschende Einstellung. Ich glaube, daß wir mit einer solchen Entwicklung im großen und ganzen doch zufrieden sein können. Vieles hat sich inzwischen sehr beruhigt, viele Ängste sind inzwischen auch weitgehend abgebaut worden. Ich bin gefragt worden, wie dieses vereinigte Deutschland heute von Polen betrachtet wird. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Mit Deutschland wird etwa 30 Prozent des polnischen Außenhandels abgewickelt. Das ist eine, wenn Sie so wollen, in den klassischen Kategorien enorme Abhängigkeit. Aber ich höre keinen Schrei des Entsetzens. Ich höre in Polen Stimmen der Unruhe darüber, daß dieser deutsche Markt sich schließen könnte, daß der Zugang zu diesem deutschen Markt erschwert werden könne, das ist heute die Sorge. Ich glaube, daß wir es mit einer Tendenz zu tun haben, die weitgehend positiv ist. Mir ist lieber eine Tendenz von Nüchternheit zu mehr Optimismus und zu mehr Vertrauen als das Gegenteil. Vielen Dank.

(Beifall)

Gesprächsleiter Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Adolf Jacobsen: Herr Reiter, herzlichen Dank für Ihren Beitrag. Ich glaube, es war für uns eine sehr wichtige Vertiefung einiger Aspekte, die Dieter Bingen vorgetragen hat. Zunächst möchte ich das Wort dem Herrn Vorsitzenden geben. Bitte schön.

Vorsitzender Siegfried Vergin: Meine Damen und Herren, ich habe jetzt die große Freude, einen zweiten Gast vorzustellen. Es ist Herr Botschafter Kornblum, der nur wenige Wochen, nachdem er hier in Deutschland offiziell Posten genommen hat, bei uns ist. Er ist natürlich kein Unbekannter in Deutschland, und wir wissen, wie Sie beteiligt waren an dem Prozeß, über den wir hier heute sprechen. Herzlich willkommen.

(Beifall)

Im Rahmen unserer Enquete-Kommission, die sich ja, wie eben auch von Herrn Botschafter Reiter gesagt, darum bemüht, dazu beizutragen, daß es zu keiner Geschichtsklitterung kommt, darf ich Sie also gleich bitten, zu uns zu sprechen. Es bleibt dabei, ich habe Herrn Botschafter Kornblum noch einmal gefragt, 15:00 Uhr ist Deadline.

Botschafter John C. Kornblum: Herzlichen Dank Herr Vorsitzender. Es freut mich sehr, gerade in diesen Tagen hier zu sein, um, wie Sie sagen, die Geschichte etwas eingehender zu diskutieren. Ich war in den Jahren vor der Wende zuerst in Berlin, als amerikanischer Gesandter, wo ich die Entwicklung sehr direkt, sehr hautnah betrachten konnte. In den Jahren 1989/90/91 war ich der stellvertretende Botschafter der Vereinigten Staaten bei der NATO. Da habe ich auch den Prozeß sehr direkt beobachten können. Wenn ich jetzt zurückblicke, scheint alles ein bißchen klarer und logischer gewesen zu sein, als es einem damals erschien. Um mich für heute vorzubereiten, habe ich ein bißchen in verschiedenen Memoiren gelesen. Wie man weiß, gibt es da verschiedene Versionen zu lesen. Doch es zeigt sich, im Nachhinein betrachtet, eine gewisse Vorhersehbarkeit des ganzen Prozesses, die damals noch nicht so klar war. Deshalb ist es sehr interessant und wichtig, verschiedene Gesichtspunkte jetzt zu diskutieren. Ich werde hier nicht versuchen, die Geschichte Revue passieren zu lassen, sondern habe drei Punkte ausgewählt, von denen ich glaube, daß sie sehr wichtig sind für den Prozeß, aber auch für die amerikanische Haltung diesem Prozeß gegenüber.

Erstens: Wir haben schon gesehen, auch in den Bemerkungen von Herrn Reiter, daß die deutsche Wiedervereinigung Teil eines größeren Prozesses war, der, wie er richtig sagte, in diesem Fall nicht in Deutschland angefangen hat, sondern in anderen Teilen Europas, der aber im Endeffekt auch viel weitere Implikationen gehabt hat als die Wiedervereinigung Deutschlands, siehe insbesondere das Ende der Sowjetunion.

Zweitens: Es ist, glaube ich, doch wichtig, die allgemeine Haltung der USA diesem Prozeß gegenüber darzulegen, weil sie vielleicht auch die jetzige und zukünftige Politik der USA verständlich macht, die natürlich auch weiterhin sehr wichtig sind für die Entwicklungen in Europa.

Drittens: Ich möchte ein paar Überlegungen anstellen über die strukturellen Entwicklungen, die damals von Bedeutung waren und noch heute von Bedeutung sind.

Zum ersten Punkt brauche ich mich nur sehr kurz zu fassen. Die Änderungen in der DDR, die schon weiter zurück in den 80er Jahren lagen, waren Teil des allgemeinen Niedergangs des Totalitarismus und Kommunismus in Europa, damit meine ich Solidarność. Ich war auch in Berlin, nebenbei gesagt, Anfang der 80er Jahre, als Solidarność hochkam, und ich glaube, das hat eine sehr wichtige Rolle gespielt. Aber die wirtschaftliche Schwäche dieses Systems, der mangelnde soziale Konsens und, wie wir jetzt im Nachhinein sehen, die Entwicklung des freien Informationsstromes, die Entwicklungen im Medienbereich haben doch auch eine Rolle gespielt. Immerhin waren wir zu Beginn der 80er Jahre an einen Punkt gelangt, wo die Teilung Europas und das kommunistisch/sozialistische System in Europa zunehmend unter Druck gerieten. In einigen Memoiren von DDR-Persönlichkeiten erfährt man, daß Anfang der 80er Jahre einige wußten, daß die DDR sich mindestens wirtschaftlich nicht werde halten können. Das war ein historischer Prozeß.